

zwingendes Argument, vor allem nicht im Sinne von L.s Hypothese. Es sei verzichtet, die abschließende, aus Sidonius Apollinaris gewonnene Gleichsetzung des hl. Severin mit dem Konsul Flavius Severinus des Jahres 461 weiter zu erörtern, da es vorläufig wenig ergiebig sein dürfte, einen zufällig bekannten, dabei relativ häufigen römischen Namen mit dem Heiligen ohne nunmehr zwingende Beweisführung zu identifizieren.

So wird man insgesamt den sicherlich diskussionswürdigen Versuch des Autors, eine militärisch-politische Karriere des heiligen Severin zu rekonstruieren, mit einem Fragezeichen versehen müssen. Es bleibe dahingestellt, ob es ihm gelingen wird, in der auf S. 331 angekündigten umfangreicheren Untersuchung gewichtigere Argumente für seine Hypothese beizubringen. Schön und wünschenswert wäre es. Eine anregende Studie geschrieben zu haben, die viele Tatbestände im spätantiken Ufernorikum in einem neuen und überraschenden Lichte erscheinen läßt, darf man Lotter jedoch dankbar zuerkennen. Mit Interesse wird man die gleichfalls angekündigte (S. 332 Anm. 58) Einzeluntersuchung über „Antonius von Lérins und der Untergang Ufernorikums“ erwarten, steht doch zu hoffen, daß die Funktion des Inselklosters Lérins als einer bedeutenden monastischen „Auffangstation“ internationalen Charakters an einem Einzelbeispiel weiter erhärtet werden kann.

Abschließend wäre noch auf den weiteren Zusammenhang hinzuweisen, in dem das „Severin-Problem“ gesehen werden sollte. Wenn man sich von der sicher unzutreffenden Vorstellung löst, daß mit dem Eintritt in die kirchliche Hierarchie oder in das monastische Leben ein römischer Aristokrat aufhörte, Repräsentant seiner Gesellschaftsschicht zu sein, dann kommt man ohne gewaltsame Uminterpretationen zum Kern der hier behandelten Frage. Auch als Mönch und Kleriker stehen die Angehörigen der senatorischen Aristokratie wie der Oberschicht insgesamt noch mitten im politischen Leben ihrer Zeit und prägen es entscheidend mit. Bischof Germanus von Auxerre wurde schon in diesem Zusammenhange erwähnt, der gewaltige Ambrosius von Mailand verkörpert diesen Typ wohl am imposantesten, doch wären hier noch viele andere zu nennen. Sie alle sprangen aus der heißgelaufenen Maschinerie der zerbröckelnden nachdiokletianischen Reichsverwaltung aus und wandten sich dem geistlichen Leben in der radikalen Form des Mönchtums zu oder eröffneten sich im Bischofsamte ihrer *civitates* neue Wege öffentlicher Wirksamkeit, — oft tun sie beides gleichzeitig oder nacheinander, sie sind im Sinne Arnold Toynbees „inneres Proletariat“ geworden. Zu diesem geschichtsmächtig gewordenen Typus gehörte auch Severin. Er repräsentiert eine damals sehr charakteristische Verhaltensweise, wenn man will eine „response“ auf die „challenge“ ausweglos gewordener Situationen. So stellt ihn auch sein Schüler Eugipp uns vor, ohne daß man bis jetzt aufgrund der Quellen in der Lage oder berechtigt wäre, säuberlich zwischen einer weltlich-militärischen und einer geistlich-monastischen Lebensperiode zu unterscheiden.